

E Einführung und Information

1 Jahresverlauf

2 Tiere und Kinder

3 Boden und Pflanzen

4 Nahrungsmittel vom Hof

5 Spielen und Werken

6 Zusammenarbeit mit den Eltern

A Anhang

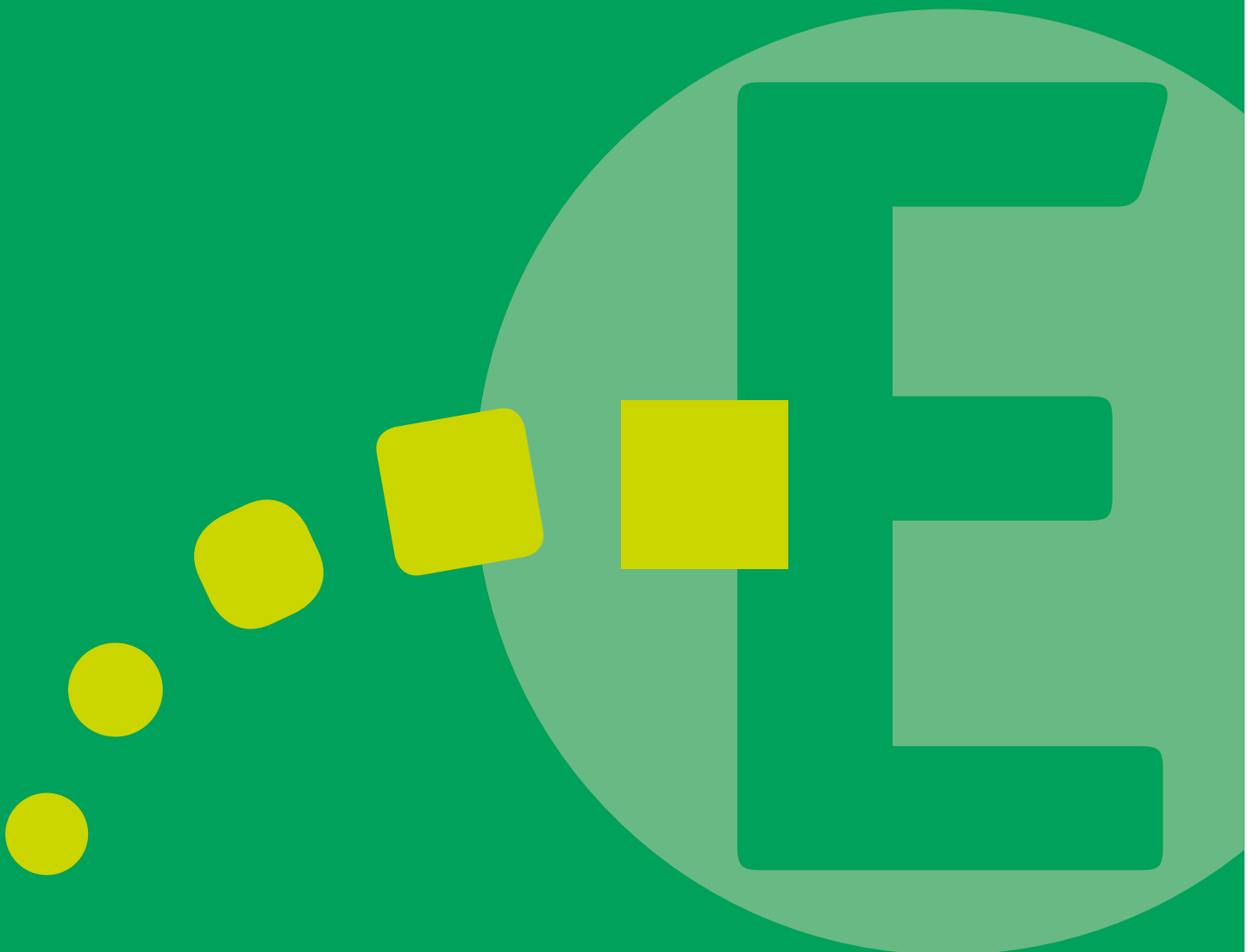
Meine Sammlung

Einführung und Information

- E1 Einleitung
- E2 5 Gründe, warum der Bauernhof ein idealer Ort für Kinder ist
- E4 5 Tipps, wie das Abenteuer Bauernhofspielgruppe gelingen kann
- E6 Ein Wort zur Ideenkiste
- E7 Transfer in die Praxis

Alles für einen guten Start

- E8 Abenteuer Bauernhofspielgruppe
- E11 Weckt die Vorfreude: ein Brief vom Bauernhof
- E12 Erster Spielgruppentag auf dem Bauernhof
- E16 Transfer in die Praxis



Liebe angehende Bauernhof-Spielgruppenleiterin, lieber angehender Bauernhof-Spielgruppenleiter

Du hast dich für die Leitung einer Bauernhofspielgruppe entschieden. Eine gute Wahl, denn Bauernhofspielgruppen haben ein grosses Potenzial. Und sie sind ein Glücksfall – für alle Beteiligten.

Die Kinder lernen eine neue Welt kennen. Sie erleben eins zu eins, was auf dem Bauernhof passiert, erfahren das Wachsen von Pflanzen und Tieren, den Kreislauf des Lebens. Sie kommen in Kontakt mit Kühen, Hühnern, Schweinen und schliessen vielleicht Freundschaft mit dem Hofhund. Sie erfahren, wo das Essen wächst, und erfassen, wie viel Arbeit hinter einem Nahrungsmittel steckt – das erhöht ihre Wertschätzung. Die Mädchen und Buben erweitern ihren Horizont und machen Erfahrungen, die zu Hause nicht möglich sind.

Die Eltern wiederum können ihrem Kind durch den Besuch der Bauernhofspielgruppe ein ganzheitliches, naturnahes Spiel- und Lernfeld anbieten, das so ganz anders ist als die heimische Wohnung. Nicht jede Familie darf ein Tier halten, nicht alle haben einen Garten, einen Obstbaum, Beeren frisch ab Strauch, Platz zum Springen und Klettern und Tollen. Plus: Auch die Eltern (und allenfalls Geschwister) erhalten einen Bezug zum Hof, zum Beispiel dann, wenn das Spielgruppenkind einen erntefrischen Salat, selbst gepflückte Beeren oder die eigenhändig ausgegrabenen Kartoffeln nach Hause bringt und die frische Qualität so viel besser schmeckt als das Gekaufte aus dem Supermarkt. Im Idealfall können Eltern miterleben, wie die Schmetterlinge aus den überwinterten Raupen schlüpfen oder dass Ohrwürmer sanft, aber effektiv gegen Läuse wirken. Sie erfahren so, dass der Bauernbetrieb auch die Vielfalt der Natur fördert – das lässt Sympathie und Wertschätzung wachsen. An Elternanlässen, beim Bringen und Abholen der Kinder bieten sich viele Gelegenheiten, die Arbeit auf dem Bauernhof kennen und schätzen zu lernen.

Und der Landwirtschaftsbetrieb? Auch er profitiert. Mit der Spielgruppe macht er sein Wirken ein Stück weit öffentlich – das ist Werbung in eigener Sache. Die Eltern erfahren via Kinder, was auf so einem Hof geleistet wird. Vielleicht kaufen sie beim Abholen frische Produkte, vielleicht empfehlen sie den Betrieb weiter. So erweitert der Bauernhof sein Netzwerk, macht Öffentlichkeitsarbeit, ermöglicht Begegnungen mit der Landwirtschaft – und schafft mit der Spielgruppe einen neuen Betriebszweig, der sich sukzessive aufbauen lässt. Und der wiederum den Betrieb bereichert: Wer kann schon einem Kinderlachen widerstehen?

Die Bauernhofspielgruppe hat eindeutig das Zeug zu einer Erfolgsgeschichte. Wir wünschen gutes Gelingen!

IG Spielgruppen Schweiz GmbH
Landwirtschaftlicher Informationsdienst Schweiz



5 Gründe, warum der Bauernhof ein idealer Ort für Kinder ist

1. Lernen mit allen Sinnen.

Der Bauernhof ist ein Paradies für neugierige Welterforscher! Hier gibt es so viel zu sehen, zu beobachten, zu begreifen, zu ertasten, zu erlaufen, zu fühlen, zu schmecken: von der frisch gemähten Wiese bis zu den noch warmen Hühnereiern, vom dampfenden Mist bis zum Biss in den eben gepflückten Apfel, vom Waten durch den Morast bis zu den Blumensamen in den Händen. Unzählige sinnliche Erlebnisse warten auf kleine Augen, Zungen, Nasen, Ohren, Hände und Füße. Und aus allem lässt sich schnell ein Spiel machen. Spielgruppenkinder lernen vor allem über das eigene Tun, den Körper und die Sinne: Auf dem Bauernhof kommen sie dabei auf ihre Kosten.

2. Mehr Selbstvertrauen und weniger Allergien dank Tieren.

Warum bellt der Hofhund? Wieso flattern die Hühner so aufgeregt? Weshalb schnaubt das Pferd? Die unbekanntenen Wesen werden von Woche zu Woche vertrauter, und manchmal entwickelt sich gar eine Liebesgeschichte. Die Kinder erleben, welche Bedürfnisse ein Tier hat. Und sie fühlen sich von den Tieren vorbehaltlos angenommen – genau so, wie sie sind. Was für ein gutes Gefühl, wenn die Katze zufrieden schnurrt; die Kühe muhen, das Schaf einem mit sanften Lippen das Brot von der Handfläche nimmt. Wer dann noch selber etwas zum Wohlbefinden der neuen Freunde beitragen kann – mit Streicheln, Füttern, Bürsten oder Putzen –, fühlt sich wichtig und gebraucht. So wächst Selbstvertrauen. Ein weiterer Pluspunkt: Regelmässige Kontakte zu Bauernhoftieren senken das Allergierisiko deutlich.

3. Endlich Raum für vielseitige Bewegung.

Keine heiklen Möbel, keine gefährlichen Strassen – auf dem Bauernhofgelände können Kinder endlich tun, was für ihre Entwicklung so wichtig ist: sich ausgiebig bewegen, springen, hüpfen, toben, rennen, kriechen. Auf dem Tretraktor Runde um Runde über den Hofplatz drehen ist ein Heidenspass! Oder mit der Schubkarre zum 17. Mal auf die Wiese rennen und Äpfel aufladen! Dräckelen, in der Erde wühlen, durch Pfüthen waten oder sich einfach kichernd im Heu wälzen. Lauter wertvolle und ganzheitliche Erfahrungen – und die beste Basis für das spätere abstrakte Lernen.



4. Verständnis für Lebenskreisläufe.

Dabei sein, wenn aus den gepflückten Zwetschgen Konfitüre entsteht. Wenn die Sonnenblume von Mal zu Mal mehr Richtung Himmel ragt. Wenn gelbe Bibeli zu weissen Hühnern wachsen. Wenn die tollpatschigen Katzenkinder ihre ersten Schritte wagen. Wenn die Kartoffeln aus der Erde geholt werden. Nirgendwo sonst sind Arbeitsabläufe und Lebenskreisläufe für kleine Kinder so nachvollziehbar wie auf dem Bauernhof. Das fördert ihr Verständnis fürs Wachsen und Vergehen, fürs Säen und Ernten, für Geburt und Tod. Und den Respekt für die Nahrungsmittel, die auf den Tisch kommen – weil die Kinder wissen, wie viel Aufwand dahintersteckt.

5. Verschiedene Identifikationsfiguren und Vorbilder.

Kinder im Spielgruppenalter lernen am Modell – sie ahmen nach, was sie sehen und identifizieren sich mit anderen. Wie gut, dass es auf dem Bauernhof verschiedene Menschen gibt: Bäuerin, Bauer, landwirtschaftliche Angestellte, Grosseltern etc. Das Kind erlebt so verschiedene Rollen, verschiedene Charaktere und verschiedene Arten, eine Aufgabe anzugehen. Oft wird gerade der Bauer zu einer Art Held aus Fleisch und Blut: Wie er Traktor fahren kann! Wie er die Kühe auf die Weide bringt! Wie es ihm gelingt, ein krankes Kalb in den Transporter zu begleiten! Alles wird genau registriert. Während die Arbeit der eigenen Eltern für viele Kinder diffus bleibt (was machen Mama und Papa eigentlich den ganzen Tag im Büro?), sind die Aufgaben auf dem Bauernhof herrlich handfest und überblickbar. Es gibt konkrete Resultate (die Wiese ist gemäht, die Kartoffeln sind geerntet) und Menschen, die dafür verantwortlich sind. Kommt hinzu: Das Kind hat eine Auswahl an neuen Bezugspersonen – vielleicht erkürt es den Angestellten zum Vertrauten oder den Lehrling. Diese Kontakte sind unbezahlbar.

So stimmt es für beide

Ein wertvoller Kontakt

Ein Kaninchen sanft berühren, die Schafe oder Ziegen mit Heu füttern, das Pony bürsten, den Hund oder die Katze streicheln, die Hühner beim Körnerpicken beobachten: In einer Bauernhofspielgruppe haben Kinder meist vielfältige Möglichkeiten, sich mit Tieren vertraut zu machen. Dies ist einer der Hauptgründe, weshalb Eltern für ihren Sprössling eine Bauernhofspielgruppe wählen. Kinder üben beim Umgang mit Tieren Präsenz und Wahrnehmung, bauen Schüchternheit und Ängste ab und lernen, sich unfallfrei zu verhalten. Der Kontakt zu Tieren fördert Selbst- und Urvertrauen, Verantwortungsbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit und Empathie. Ein Spielgruppenkind fühlt sich ernst genommen und zugehörig, wenn es mit altersgerechten Aufgaben zum Wohl der Tiere beitragen kann.



Den richtigen Zeitpunkt finden

Als Spielgruppenleiterin gilt es zu erkennen, wann sich eines oder mehrere Kinder für ein bestimmtes Tier zu interessieren beginnen und dann entsprechende Erlebnisse zu ermöglichen.

Auch für den Kontakt zu Tieren ist der Leitsatz der Spielgruppenpädagogik wegweisend: Das Kind bestimmt den Zeitpunkt. Aber nicht nur, auch das jeweilige Tier bestimmt mit. Die Katze zeigt, ob sie bereit ist, zu kuscheln. Das Pony kommt an den Zaun oder eben nicht. Es ist mal neugierig, mal reagiert es nicht, weil es gerade mit Fressen beschäftigt ist. Die Tiere lehren die Kinder, dass sie, wie die Menschen auch, empfindende Wesen sind und individuelle Bedürfnisse haben.

Auch das Tierschutzgesetz hat ein Wörtchen mitzureden. Wer Tiere hält oder betreut, muss diese pflegen und füttern. Und er muss dafür sorgen, dass sich das Tier wohlfühlt, artgerecht verhalten und zurückziehen kann. Das schweizerische Tierschutzgesetz ist eines der strengsten in Europa. Nur Tiere, die sich wohlfühlen, sind bereit, positive Kontakte zu Menschen aufzubauen. Wenn ein Tier Angst hat, gestresst oder krank ist, wird es versuchen, eine Begegnung zu vermeiden und mit Flucht oder Aggression reagieren. Für beide, Kind und Tier, müssen gegenseitiges Beschnuppern, Berühren und Kennenlernen freiwillig sein.



Achtung, Vorbildrolle!

Kommen Spielgruppenkinder auf den Bauernhof, erhalten alle Akteure auf dem Hof eine neue Rolle. Tiere sind plötzlich nicht mehr «nur» Nutz- oder Haustiere, sondern werden zu potenziellen Spielgefährten, Freunden, ja gar Pädagogen. Auf dem Bauernhof wird ausserdem nicht nur die Spielgruppenleiterin beobachtet. Der Bauer, die vielleicht schon älteren Bauernkinder, Angestellte, Grosseltern, der Hufschmied, der Tierarzt – wer immer auf dem Hof ein- und ausgeht, wird automatisch zum Vorbild, nicht zuletzt im Umgang mit Tieren. Kinder schauen ganz genau hin – und sie imitieren, was sie sehen. Für sie ist alles Erlebte absolut und daraus leiten sie ab: So macht man es richtig auf dem Bauernhof. Der Spielgruppenbauernhof steht als Beispiel für alle Bauernhöfe dieser Welt! Und natürlich möchten sie alles ganz genau wissen: «Was machst du da?», dürfte eine der am häufigsten gestellten Fragen sein.

Fast jedes Kind geht früher oder später spontan auf Tiere zu. Es fällt dem Hund um den Hals, möchte das junge Büsi streicheln, auf dem Esel reiten, ein Kaninchen herumtragen. Oder es macht – ganz vorsichtig – erste Schritte auf die süssen Ziegen zu. Tiere akzeptieren ein Kind so, wie es ist und geben ihm das Gefühl, ohne Vorbehalte angenommen zu sein. Gerade eher scheue Kinder können im Kontakt mit einem Tier aufblühen. Indem das Kind verschiedene Hoftiere, ihre Verhaltensweisen und Bedürfnisse kennen lernt, kann es einen Bezug zu sich selbst herstellen. Es versteht, dass auch Tiere Hunger und Durst haben, schlafen müssen, gelegentlich krank sind, Schmerz empfinden oder Angst haben.

Wenn Tiere «Stopp!» sagen

Hund, Katze, Kalb, Huhn und Co. können ihre Wünsche nicht mit Worten ausdrücken. Die Kinder müssen die Körpersprache der Tiere deuten lernen, geduldig sein und Rücksicht nehmen. Dafür brauchen sie die Unterstützung der Leiterin und aller Erwachsenen auf dem Hof, die mit gutem Beispiel vorgehen und das Kind beim Kontakt mit den Tieren unterstützen und begleiten. Dabei ist die Vorbild-

Eigenheiten der Tiere

Hündli

**«Es isch emal e Frau gsi,
es isch emal en Maa gsi,
die händ es Hündli ka.
Sie häts wellä,
er häts wellä,
söll der das Gschichtli
nomol verzelle?»**

Aus: Spiele und Lieder für den Kindergarten

Hund: Familienfreundliche Hunde ermöglichen einen intensiven Kontakt mit Menschen. Es liegt an der Bauernfamilie zu entscheiden, ob ihr Hund mit seiner Eigenart und seinem Charakter spielgruppentauglich ist. Die Spielgruppenleiterin erklärt den Kindern, dass der Hund ungestört fressen möchte und nicht erschreckt oder bedrängt werden darf. Und dass man dem Hund Gegenstände und Hundespielzeug nicht wegnehmen soll, weil er sie als sein Eigentum betrachtet und verteidigt. Und klar ist, dass man ihn in Ruhe lässt, sobald er sich zurückziehen möchte. Bei Hunden, die Mäuse jagen, ist zudem Vorsicht angebracht wegen des Fuchsbandwurms: Nach dem Streicheln und Knuddeln auf jeden Fall die Hände gut waschen!

Katze: Katzen erlauben einen sporadischen Kontakt. Katzenbisse und Kratzer sind häufig die Folge eines zu wilden Spiels. Katzen wehren sich, wenn sie falsch vom Boden hochgenommen werden. Nicht am Nacken hochheben und nicht wie ein Baby auf dem Rücken im Arm halten! Wenn Kinder versuchen, Katzen in Situationen zu streicheln, in denen sie lieber in Ruhe gelassen werden wollen, kratzen oder beißen sie. Die Spielgruppenkinder sollten wissen, dass man sich einer Katze vorsichtig und ohne hektische Bewegungen nähert.

Chätzli

Mieze, mutze Chätzli

(Hand des Kindes in die eigene legen)

sametweichi Tätzli

(dem Kind über den Handrücken streicheln)

sideweichs Fäll

(dem Kind über die Handinnenfläche streicheln)

Pass uf! Chräble tüend die Tätzli schnäll!

(Mit den Fingern Krallenbewegungen machen)

Susann Matter

Häsli

**Grüezi, grüezi du liebs Häsli,
chum, ich schtriich der übers Näsli,
ich schtrich der über de Löffel,
du bisch einfach en herzige Schtöffel!**

(dem Kind über die Nase und das Ohr streicheln)

Aus: Spiele und Lieder für den Kindergarten

Kaninchen: Kaninchen sind keine Kuschtiere. Sie sind in der Regel eher sensibel, ängstlich und scheu, doch es gibt durchaus auch zutrauliche Exemplare. Kaninchen verlieren nicht gerne den Boden unter den Füßen. Sobald sie auf den Arm genommen werden, kann es vorkommen, dass sie durch ihre Krallen und durch das Schlagen mit den Hinterläufen Kratzer verursachen.

Kaninchen sind Nager mit scharfen Schneidezähnen (zwei oben, zwei unten), die laufend nachwachsen. Sie brauchen deshalb zum Knabbern hartes Futter wie Heu, Stroh, Zweige/Äste, trockenes Brot etc.



Chue

***Döt stoht e gschäggeti Chue
si het de ganz Tag ztue
si frisst Gras und trinkt Wasser
und chaut de ganz glasse
si git mer Milch – so feini
eg wär truurig – gäbs hüt keini!***

Judith Pfefferli

Kühe, Rinder, Kälber: Je nach Spezialisierung sind auf einem Hof möglicherweise nur Milchkühe, Mutterkühe oder Mastkälber vorhanden. Es ist also ein bestimmter Ausschnitt der Milch- oder Fleischproduktion sichtbar. Die natürliche Neugier der Kühe und Kälber ermöglicht vor allem einen Kontakt «durch den Zaun». Die Schranke zwischen dem grossen, eindrucksvollen Tier und den Kindern sorgt für Sicherheit und ein Sicherheitsgefühl: Das Kind kann einen Schritt zurücktreten, wenn es ihm unheimlich wird, etwa weil eine Kuh neugierig den Kopf zu ihm hinunter-senkt. Es nimmt seine Grenzen und Ängste wahr und entscheidet selbst, wie weit der Kontakt im Moment gehen soll. Kinder gehören aber nicht auf die Kuhweide oder in den Laufstall. Auch die Futterkrippe ist tabu. Wichtig zu wissen: Kühe können nicht sehen, was direkt vor ihnen ist, da die Augen seitlich am Kopf sitzen. Sie schrecken daher weniger zurück, wenn man sich ihnen von der Seite nähert.

Schweine: Ob im Freien oder im Stall, Schweine wühlen ständig mit dem Rüssel im Boden auf der Suche nach Knollen, Würmern, Wurzeln oder anderem Fressbarem. Schweine brauchen genug Platz und Zeit zum Suhlen, Rennen, Spielen und Wühlen. Sie sind sehr schlau, verspielt und reinlich. Kleine Ferkel sehen süss aus und kommen neugierig an den Zaun. Sie lassen sich auch streicheln oder auf den Arm nehmen. Schweine und ihr Verhalten können zu einem ganz neuen Verständnis von «sauber» und «dreckig» beitragen. Es gibt sehr sauberkeitsliebende Kinder, die nicht gerne Erde oder Sand anfassen und sich immer wieder die Hände waschen. Durch das Beobachten und Fragen bei den Schweinen erleben sie, dass Dreck und Matsch nicht «gruusig» sind, sondern den Tieren dabei helfen, sich zu reinigen, zu kühlen und vor der Sonne zu schützen. Wie sich der nasse Lehm wohl auf der Haut anfühlt?

Söili

***Foif Söili chömed z'laufe
Dr Puur wott si verchaupe
S'Schnüffelnäsli, s'Waggelöhrl, s'Ringelschwänzli, s'Chugelränzli
Und s'Chlinschte, s'Wädlibei
Seit: «Chumm, mir springed wieder hei»***

Aus: Spiele und Lieder für den Kindergarten



ERLEBEN & ERFORSCHEN

Tiere streicheln

- Hund, Katze, Schafe, Ziege, Pony, Esel, Pferd – wenn sie zu einem kommen.
- Kaninchen am Boden streicheln.
- Junge Schweinchen oder ein Huhn auf dem Arm der Spielgruppenleiterin.
- Kalb oder die Kuh, wenn sie neugierig den Kopf hinstrecken.

Füttern

- Futtergeschirr auswaschen.
- Wasserbecken füllen.
- Mit der Schubkarre Heu bringen, in Futterkrippe füllen.
- Den Hühnern Körner oder Salat geben.
- Brot für die Schafe verkleinern und auf der flachen Hand reichen.
- Pferd, Pony, Ziegen und Esel Rüebli und hartes Brot auf der flachen Hand anbieten.
- Frische Haselzweige für die Kaninchen schneiden und bringen.
- Löwenzahn und Klee für die Kaninchen suchen.

Tierische Produkte kennen lernen

- Aus Wolle Bälle filzen.
- Mit Lederstückchen werken.
- Ein Glas frische Kuhmilch kosten.

Tiere beobachten

- Die Katze schleicht zum Jagen übers Feld auf der Suche nach einer Maus.
- Die Hühner picken Körner – welches findet die meisten?
- Die jungen Schafe folgen ihrer Mutter auf Schritt und Tritt.
- Die Kätzchen erobern gerade ihre Umgebung.
- Die Kühe kauen und kauen und kauen ...
- Die Ziegen kämpfen um ihre Rangordnung.

Tierische Begleitung

- Den Hund auf den Waldspaziergang mitnehmen.
- Eine kleine «Wanderung» mit Pony oder Esel unternehmen.

Pflegen

- Den Hund bürsten und/oder nach Zecken untersuchen, falls er das gewohnt ist.
- Ziegen, Esel, Pony bürsten.
- Frisches Stroh in die Ponyboxen füllen.
- Den Kaninchenstall ausmisten helfen.

Spüren und Fühlen

- Das Kalb an den Fingern saugen lassen.
- Barfuss durch nassen Matsch gehen (wie die Ferkel).

Spannende Erlebnisse

- Dem Hufschmied zusehen.
- Beim Scheren der Schafe dabei sein.
- Miterleben, wie die Kälbchen getränkt werden.

CHECKLISTE



So gelingt das Zusammenleben von Kind und Tier

- Klare Regeln und Grenzen im Umgang mit den verschiedenen Tieren kommunizieren. Die Kinder lernen schnell und zeigen neuen Spielgruppengespännli stolz, was sie schon über die Vierbeiner wissen.
- Die meisten Tiere werden durch Lärm und Hektik beunruhigt. Im Stall, am Gehege, beim Käfig sollte daher gelten: Hier sind wir ruhig und rennen nicht herum. Zum Austoben gibt es andere Orte, die jederzeit aufgesucht werden dürfen. Generell gilt: Wir behandeln alle Tiere sanft und freundlich.
- Das emotionale Erleben steht im Vordergrund. Erklärungen sind zweitrangig.
- Das Kind bestimmt den Zeitpunkt. «Du möchtest zu den Ziegen? Ich komme mit dir. Wer möchte auch noch mitkommen?»
- Kinder nicht mit Tieren allein lassen. Sich die Sicherheitsaspekte bewusst machen, zum Beispiel: Hände waschen vor dem Znüni respektive nach Tieraktivitäten (Parasiten); bei Aktivitäten mit Pferd und Esel: Helm auf (auch zum Bürsten, Führen, Füttern)! Wenn keine Kinderreithelme vorhanden sind: ein Velohelm ist besser als gar kein Helm. Klare Zutrittsregelungen und Absperrmöglichkeiten (Balken, Gatter, Ketten, Zäune, Tore etc.).
- Das Tier bestimmt mit: Die Kälbchen wollen nicht zum Fressgitter kommen, das Kaninchen zappelt, die Katze verkriecht sich auf dem Stallboden und die Hühner verschwinden unter dem Busch? Kein Problem, dann schauen wir einfach später noch einmal vorbei.
- Wer Verantwortung anbietet, bietet Erfolgserlebnisse und Teilhabe an: «Wer möchte mithelfen beim Füttern, Misten, Tränken, Wischen ...?»
- Aufrichtige Wertschätzung, Achtung, Einfühlungsvermögen und Fürsorge gegenüber allem Lebendigen vorzuleben, ist essenziell.



Kinder einbeziehen

Je mehr die Kinder bei den Tieren eingebunden werden, desto tiefer wird die Beziehung. Die Möglichkeiten sind vielfältig:

Von der Namensgebung bei den jungen Büsi bis hin zum Herstellen des Unterschlupfs für die Kaninchen. Wer etwas zum Tierwohl beitragen kann, erlebt seine Selbstwirksamkeit und erhält ein anderes Verhältnis zu den Tieren.

Vom Umgang mit kritischen Fragen



Die Frage an das Kind zurückgeben

Eine gute Antwort auf eine Frage kann auch lauten: «Was denkst du denn darüber?» Damit wird das Kind ermuntert, selbst nachzudenken und man kommt ins Gespräch. Man sollte dann allerdings auch die Antworten, die sich das Kind zurechtlegt, akzeptieren. Denn wird es ständig korrigiert, bremst dies seinen Wissensdurst.

Ups, was ist jetzt passiert?

Ein Kind, das regelmässig auf den Bauernhof kommt, wird immer wieder Veränderungen feststellen: Das schwarze Kaninchen ist nicht mehr da, ein Kälbchen steht allein in einer Box statt bei den andern, die Schafe sind ganz dünn geworden, es hat neue Kälbchen im Stall – wo sind die anderen? Dann kommen Fragen auf, auch kritische. Nun sind einfache, ehrliche Antworten gefragt, zum Beispiel: «Das Kälbchen ist krank, heute kommt der Tierarzt.» Oder: «Die Kälber wurden zum Metzger gebracht. Der macht aus ihrem Fleisch Wurst und Cordon bleu für uns Menschen.»

Kinder nehmen solche Dinge in der Regel, wie sie sind, und gehen pragmatisch damit um – vorausgesetzt, es wird auch von den Erwachsenen nichts dramatisiert. Bestimmte Tiere liefern uns Menschen nun mal Fleisch, Milch, Wolle, Leder und andere Dinge, die wir zum Leben brauchen. Den Kindern können wir vorleben, dass wir dafür dankbar sind und es uns wichtig ist, dass die Tiere ein gutes Leben haben. «Armes Kälbchen, aber trotzdem fein!» kann dann durchaus der Kinderkommentar beim nächsten Wurstbräteln lauten.

Aufmerksame Beobachter

Im Spielgruppenalter hat das Hier und Jetzt einen grossen Stellenwert. Geht beispielsweise der Bauer parallel zu den Spielgruppenaktivitäten sichtbar seiner Arbeit nach, muss auch er damit rechnen, mit Fragen gelöchert zu werden: «Was machst du?», «Wohin gehst du?», «Was ist das?», «Warum hast du so grosse Stiefel an?». Ein weiteres wichtiges Thema sind Gesundheit und Wohlbefinden. Die Kinder realisieren, dass die Tiere Lebewesen sind, die ähnlich empfinden wie sie. Kleine Kratzer, Löcher im Fell, fehlende Federn, ein Niessen, Husten oder Hinken werden registriert. Ob das Tier Schmerzen hat, Hilfe braucht und oder Medikamente – all das beschäftigt die Kinder.

Noch mehr Bauernhofspass für Kinder



Grundlagen nutzen und ergänzen

Die meisten Bauernhofspielgruppen fallen von Gesetzes wegen unter die Bezeichnung «paralandwirtschaftlicher Nebenbetrieb». Sie stellen in diesem Sinne ein agrotouristisches Angebot dar. Wer eine Bauernhofspielgruppe ins Leben gerufen hat, hat sich bereits mit den massgebenden Fragen zu Sicherheit, Infrastruktur und Recht auseinandergesetzt, Gesuche geschrieben und Bewilligungen eingeholt. Die Spielgruppe ist gestartet – und die Kinder lieben «ihren» Bauernhoftag. Wenn sie später in den Kindergarten eintreten, wird das eine oder andere bestimmt etwas traurig sein, wenn dieses Wochen-Highlight der Vergangenheit angehört. Wie schön, wenn es dann Möglichkeiten gibt, um auch weiterhin Landluft zu schnuppern. Warum also die erarbeiteten Grundlagen nicht dazu nutzen, das Angebot zu erweitern? Es ist sinnvoll, sich wenn möglich bereits bei der Konzipierung der Spielgruppe Gedanken zu machen, in welche Richtung die Aktivitäten gehen könnten. Wollen wir regelmässig einen Mittagstisch anbieten? Organisieren wir einmal jährlich ein Tipilager? Oder setzen wir auf «Schule auf dem Bauernhof»?



GUT ZU WISSEN

Agrotouristische Aktivitäten können nicht nur das typische Tätigkeitsgebiet der Landwirtschaft, sondern auch jenes einer Spielgruppe überschreiten. Deshalb sollten vor allem die Unfallversicherung und die Haftpflichtversicherung überprüft und gegebenenfalls angepasst werden.

Schule auf dem Bauernhof: Dieses Angebot gibt es seit über 30 Jahren. Jedes Jahr besuchen rund 400 Schulklassen und Kindergärten einen Bauernhof. Das Ziel von «Schule auf dem Bauernhof» ist, dass alle Kinder im Laufe ihrer Schulzeit mindestens einmal selbst einen Bauernhof gesehen, gehört, gerochen, berührt und erlebt haben.

In jedem Kanton steht interessierten Betrieben und Lehrkräften eine kompetente Ansprechperson zur Verfügung. Eine Liste ist auf der Webseite www.schub.ch zu finden, ebenso umfassende Informationen und Hilfsmittel.

Bauernhof-Kita: 30 Prozent der Kinder bis 12 Jahre werden in einer Krippe, einem schulergänzenden Betreuungsangebot oder in einer Tagesfamilie betreut. Im Vorschulalter sind es fast 39 Prozent der Kinder (Bundesamt für Statistik, 2013). Die vom Bund vorgeschriebene Bewilligungs- und Aufsichtspflicht für Betreuungsinstitutionen obliegt den Kantonen oder den Gemeinden. Die eidgenössische Pflegekinderverordnung (PAVO) gibt vor, dass Einrichtungen, welche Kinder regelmässig tagsüber aufnehmen, einer Bewilligungs- und Aufsichtspflicht unterstehen (Art 12: «Wer sich allgemein anbietet, Kinder unter zwölf Jahren gegen Entgelt regelmässig tagsüber in seinem Haushalt zu betreuen, muss dies der Behörde melden.»). Je nach Kanton sind für die Bewilligung, die Aufsicht und die Reglementierung der Kanton respektive Kanton und Gemeinden oder nur die Gemeinden zuständig.

Informationen: Verband Kinderbetreuung Schweiz, www.kibesuisse.ch

Mit der Haftpflichtversicherung klären, was genau in die Police muss.

Tageseltern: Gesetzliche Grundlage ist ebenfalls die PAVO sowie meist zusätzliche kantonale Bestimmungen. Aufsichts- und Bewilligungsbehörden sind meist die Gemeinden. Eine Tagesmutter darf maximal fünf Kinder gleichzeitig betreuen, eigene Kinder im Betreuungsalter mit eingerechnet.

Mittagstisch auf dem Bauernhof: Zusammen mit der Bauernfamilie die Mittagsverpflegung zu geniessen, bietet Kindern die Chance, etwas über gesunde Ernährung zu lernen. Dies trägt dazu bei, der Entwicklung von Übergewicht und anderen Ernährungsproblemen vorzubeugen. Gemeinsames Essen und Trinken ist zudem eine Chance für soziales Lernen. Die Kinder können eine bewusste Esskultur und Tischsitten miterleben. Ein Mittagstisch muss gemäss Lebensmittelgesetz bezüglich Hygienevorschriften schriftlich gemeldet und überprüft werden (Hygienekonzept, Selbstkontrolle). Auskunft über Melde- und Bewilligungspflichten gibt das kantonale Lebensmittelinspektorat.

Brunch auf dem Bauernhof: Wer regelmässig auf seinem Hof einen Brunch veranstaltet, muss dies dem Lebensmittelinspektorat melden. Für einen jährlichen 1.-August-Brunch ist dies hingegen nicht nötig.

Ferien auf dem Bauernhof: Ob Schlafen im Stroh, ein Tipilager oder ein Ferienpass-Tagesangebot: Kindergruppen und Familien können auf diesem Weg das Landleben intensiv kennenlernen. Besonders wichtig ist dabei, dass die ganze Bauernfamilie offen ist für solche Begegnungen. Fremde Menschen gehen über einige Tage hinweg auf dem Hof ein und aus, spielen, entdecken – und stellen viele Fragen. Das müssen alle Hofbewohner wollen. Man kann Mitglied des Tourismusbüros in seiner Gegend und/oder einer agrotouristischen Organisation werden. Für jede Übernachtung ist eine Kurtaxe einzuziehen. Und es gilt auch hier, die nötigen Abklärungen zu Baubewilligung, Brandschutz, Wirtschaftsbewilligung und Hygienevorschriften zu treffen.

CHECKLISTE



- Für welche Angebote eignet sich die Spielgruppeninfrastruktur auch noch?
- Wie viele zeitliche und personelle Ressourcen stehen für weitere Angebote zur Verfügung?
- Braucht es zusätzliche bauliche Anpassungen (Toiletten, Sitzgelegenheiten, Picknickplatz etc.)
- Welche Rechts- und Versicherungsfragen stellen sich?
- Wie beeinflusst das Angebot das Familienleben der Bauernfamilie? Stehen alle hinter den erweiterten Aktivitäten?

Weiterbildung nach Mass



An den landwirtschaftlichen Schulen gibt es unter anderem Kurse zu «Bildungsangebot auf dem Bauernhof» und «Agrotourismus».

Angebote aller Kantone: www.agridea.ch » Kurse

Der Verband Kinderbetreuung Schweiz informiert über Berufsbild und Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Kinderbetreuung (Fachperson Betreuung Kind EFZ, Grundbildung Tageseltern sowie viele Weiterbildungsangebote).

www.kibesuisse.ch

Meine Sammlung

